

Pianist gesucht - gute Bezahlung

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

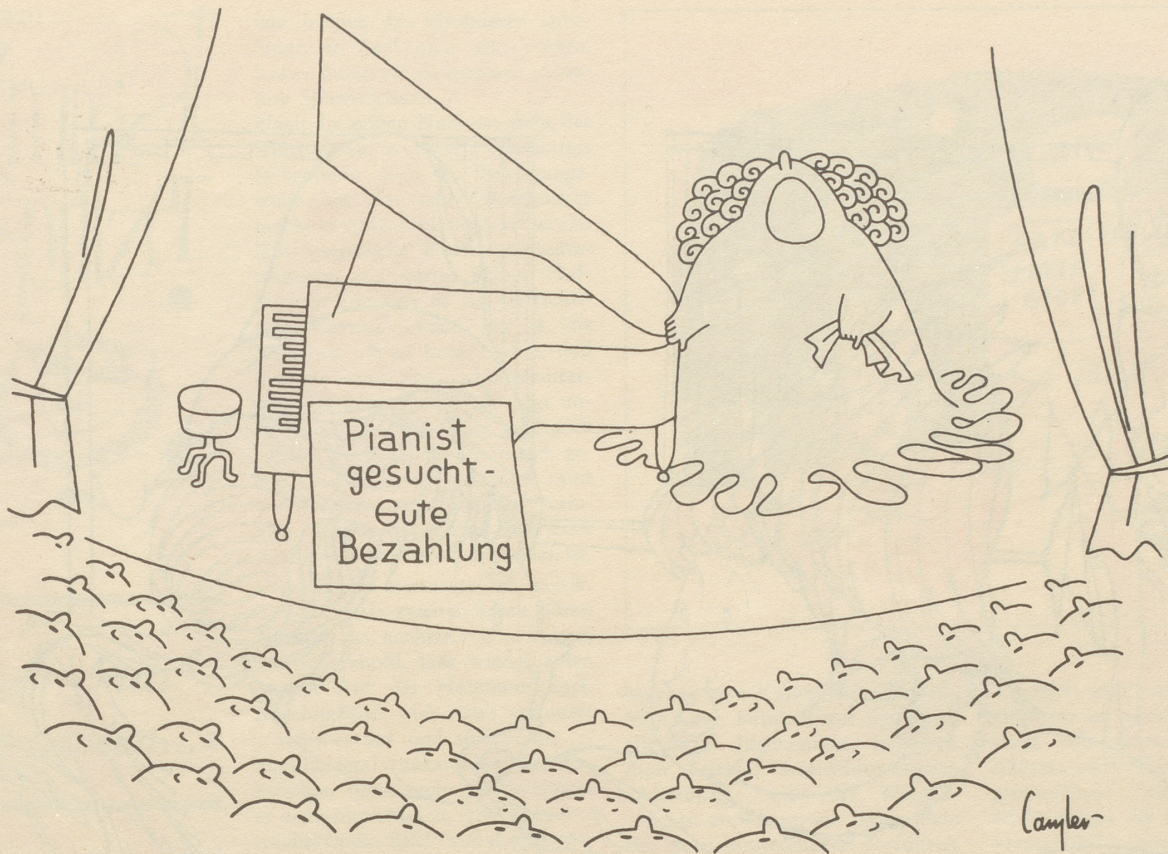
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



engagierte neue Kräfte, die wußten, was sie wert waren.

Und nun werden Sie mich mit Recht fragen: woher kommt dieser Mann, dem wir heute den Goethepreis verleihen? Schon in den ersten Schulklassen zeigte sich seine Hartnäckigkeit, indem er dieselben so oft wiederholte, bis der Wissensstoff endgültig saß – saß wie der Schuß, den er schon in der C-Jugend als unüberwindlicher Vollstrecker aufs gegnerische Tor abgab.

Seine ganze Genialität, die ihn des Goethepreises würdig macht, beschränkt sich aber nicht auf die berühmte Kopfarbeit im Strafraum. Wie Robert Koch den Tuberkelbazillus, Galilei die Erdbewegung, Goethe den Zwischenkieferknochen, hat «Schlude» Schlotterhose etwas erfunden, was von globaler Bedeutung ist: statt des veralteten WM-Systems führte er in unserem Club das 5:1:5-System, den Gummiriegel ein. Das bedeutet, daß vor dem Heiligtum eine unüberwindliche Mauer steht, an welcher die rasanten Angriffe des Gegners zerschellen. Kaum erspähen aber unsere tapferen Spieler, die wir nur mit den Spartanern an den Thermopylen vergleichen können, ein Loch in der Deckung, da stoßen sie

wie eine gespannte Damaszenerklinge, da schnellen sie wie eine aggressive Lohn-Preisspirale ins Fleisch des Gegners, reißen seine Schwächen auf und tragen das Leder nach vorn, um das Urteil im Torraum zu vollstrecken. «Schlude» Schlotterhoses Devise: «Hinten zu und vorne offen» schweift die Mannschaft zu einem unüberwindlichen Kassenschlager zusammen, der nur von einem Gedanken besessen ist: Wie werden wir am Samstag gewinnen?

Konnten wir einem Würdigeren den Goethepreis zuerkennen? Betrachten Sie ihn, wie er während des Spiels in schlichtem Trainingsanzug auf der harten Trainerbank zittert, schon an seinem eingeschlagenen Nasenbein als ehemaliger Sportler erkenntlich, aber ein schlichter Mann des Volkes, dem man das Ministergehalt nicht ansieht. Lesen Sie seine kernigen Aussprüche von wahrhaft goethescher Tiefe, die er nach dem Spiel von sich zu geben pflegt, und die am Montag durch die gesamte Presse gehen, wie zum Beispiel der klassische Satz: «Grashoppers haben schlechter gespielt, aber wir haben verloren!»

Erinnert sein Wahlspruch, den er den Spielern unermüdlich einhäm-

mert: «Faust aufs Auge, Hand aufs Herz!» nicht unwillkürlich an Goethens Meisterwerk? Mein lieber Schlude, denn Sie sind unser bis zur nächsten Niederlagenserie. Solange sind Sie aus dem kulturellen

Leben unserer Stadt nicht wegzudenken. Deshalb ist es mir eine hohe Ehre, Ihnen heute den Goethepreis der Stadt Funzwang überreichen zu dürfen. Möge Ihnen auch fernerhin die Tabelle hold sein!

Das mißbrauchte Zebra

Der Staat ist doch zu vielem nutz, man muß es nur begreifen, so schuf er zu der Bürger Schutz den gelben Zebrastreifen.

Doch alle Klugheit ist vertan, er kann die Farbe sparen, dein Glaube bleibt ein leerer Wahn – du wirst doch überfahren!

In dem Bewußtsein deiner Pflicht wirst du zum Spott dem Laster, der Rohling, der den Zwang durchbricht, wirft frech dich auf das Pflaster.

Fußgänger sind ein Greuel fast, in unsrer Zeit veraltet, sie fallen nur der Welt zur Last, die völlig umgestaltet.

Das Springen steht dem Zebra an, der Mensch mit seinen steifen Gelenken, der nicht springen kann, erliegt dem schönsten Streifen.

Rudolf Nußbaum